

## **„Caminando juntos construimos un mundo unido. Indem wir gemeinsam gehen, bauen wir Eine Welt.“**

Bericht über das Partnerschaftstreffen  
der Pädagogischen Hochschule ISPTA in Tinta/ Peru und der  
Katholischen Hochschulgemeinde Karlsruhe vom 25.5.-13.6.2004

### **1. Vorbereitung**

Von peruanischer Seite war der schwierigste Teil der Vorbereitung die Wahl der Delegation, die nach Deutschland reisen würde. Trotz gemeinsam erarbeiteter Kriterien wie Engagement in der Partnerschaftsgruppe, Teilnahme am Partnerschaftstreffen in Tinta und Lima im vergangenen Jahr, Verwurzelung in der eigenen Kultur und Tradition, gute Studienleistungen etc. war der Auswahlprozess schmerzlich, denn es war klar, dass die Reise nach Deutschland und Europa für die Studierenden in Tinta eine einmalige Chance darstellt. Gewählt wurden von 35 Mitgliedern der Gruppe Kushkalla Purisun fünf Studentinnen und drei Studenten, ein Professor, der die Partnerschaftsgruppe seit Beginn begleitet, und die Direktorin des Instituts.

Die Delegation erarbeitete ihre Wünsche/ Erwartungen (z.B. in einem Klima des Vertrauens zusammen sein, Freundschaften knüpfen, den Studienalltag in Deutschland kennenlernen, eine andine Ausstellung präsentieren können) und Befürchtungen (z.B. Kommunikationsschwierigkeiten, Angst, sich in Deutschland zu verlaufen). Sie übte traditionelle Tänze ein, erarbeitete ihre Ausstellung, veranstaltete eine Verlosung, um einen Teil der Kosten zur Erstellung des Reisepasses zu decken, und organisierte einen Elternabend, um die Fragen der besorgten Mütter und Väter zu beantworten.

Von deutscher Seite entwickelte der Arbeitskreis „Eine Welt“ Grundlinien für den Rückbesuch, eine große Zahl von interessierten Studierenden aus der Gemeinde sammelte inhaltliche Ideen. Es bildete sich eine Untergruppe des AK Eine Welt, die „Rückbesuchsgruppe“, die sowohl die Ideen zur Vorbereitung und zum Partnerschaftstreffen selbst, als auch Fragen der Finanzierung und der Organisation koordinierte.

Das ganze Sommersemester stand unter dem Thema „Partnerschaftsbegegnung“. Das Semestereröffnungswochenende sollte ein interkulturelles Training sein. Leider musste es ausfallen. An einem Gemeindeabend fand ein „Spanisch-Crashkurs“ statt; an einem weiteren erzählten fünf ausländische Studierende von ihren ersten Tagen in Deutschland, um unsere Studierende für die Situation unserer Gäste zu sensibilisieren; drei Filmabende informierten über Geschichte, Kultur und Lebensweise in Peru.

Um unsere Partnerschaftsbegegnung mit zu finanzieren, gestalteten wir einen Flyer (beiliegend), der zum einen informierte und zum anderen zur Unterstützung motivierte. Im Anschluss an den Semester-Eröffnungsgottesdienst fand ein Bücherflohmarkt und ein Blumenvasenverkauf statt. Studierende der Musikhochschule veranstalteten ein Benefizkonzert.

## 2. Das Partnerschaftstreffen

Entscheidend war für uns, **Grundlinien** für das Programm zu entwickeln, um bei der Vielzahl von Ideen nicht zu vergessen, was uns für unser interkulturelles Treffen wichtig ist:

- persönliche Begegnung/ Kennenlernen des persönlichen und familiären Lebensumfelds
- die Geschichte unserer Stadt, unseres Landes, Europas
- Politik und Gesellschaft
- Bildungssituation
- Kirche, Glaube, Spiritualität und religiöse Realitäten
- Tourismus
- unsere Partnerschaft

Dabei war es unser Anliegen, diese Grundlinien im Bewusstsein des globalen Zusammenhangs zu verwirklichen, im wechselseitigen Geben und Nehmen, im Erleben und Feiern, mit Zeit zur persönlichen Verarbeitung, zur Reflexion in der Gruppe und für gemeinsames Gebet.

Das Partnerschaftstreffen untergliederte sich in **drei Abschnitte** – einer ersten Woche in Karlsruhe, einer Exkursionswoche in Süddeutschland und im Elsass und einer zweiten Woche in Karlsruhe.

Nach einer langen Reise und einer größeren „Odyssee“ im Frankfurter Flughafen waren unsere Freunde glücklich, schließlich in der Katholischen Hochschulgemeinde anzukommen. Einem herzlichen Willkommen am Mittag folgte ein fröhliches offizielles Willkommen am Abend. Eine riesengroßer alter Schlüssel, den Hochschulpfarrer Peter Stengele in seiner Begrüßungsrede in den Händen hielt, wurde zum Symbol für die folgenden Wochen: Wir wollen einander Schlüssel sein, damit sich Türen öffnen für ein tieferes Verstehen dieser Welt.

Unser Anliegen war es, im Rahmen dieses Partnerschaftstreffens Räume zu eröffnen, in denen es unseren Freunden aus Tinta möglich wurde, **das persönliche und familiäre Umfeld** der deutschen Studierenden kennenzulernen. Eine dieser Möglichkeiten war der „Tag der 24 Stunden“, in denen unsere Freunde einen ganzen Tag mit einem spanisch sprechenden deutschen Studierenden verbrachten, um einen typischen Studentenalltag in Karlsruhe zu erleben – Vorlesungen, Seminare, Mensa, anschließend Karlsruher Zoo, Sommermesse, mit Freunden kochen und zu Abend essen, tanzen gehen, in einer Studentenbude übernachten...

Eine weitere Möglichkeit war das Fronleichnamfest, das unsere Peruaner in drei Familien in Dörfern um Karlsruhe verbrachten. Für unsere deutschen Studierenden eine tiefe Erfahrung, weil sie mit Stolz unseren Freunden ihre Familien vorstellen konnten und mit Stolz ihren Familien unsere Freunde. Für unsere Partnergruppe eine tiefe Erfahrung, weil sie spürten, wie angenommen und willkommen sie waren. „Wir fühlten uns wichtig.“ (Zitat).

Einen Einblick in die **Geschichte** unseres Landes vom Kaiserreich bis heute erhielten deutsche und peruanische Studierende bei einem Vortrag von Georg Schwind, Geschichtslehrer und Mitglied des Arbeitskreises „Eine Welt“. Er begleitete uns an vier Karlsruher Monumente, anhand derer er uns Abschnitte deutscher Geschichte vor Augen führte und plastisch darstellte. Nicht nur die peruanischen Studierenden haben an diesem Nachmittag viel gelernt.

Während der Exkursionswoche verbrachten wir einen Nachmittag im Konzentrationslager Struthof. Georg Schwind führte uns auch an diesem Ort. Es fiel uns schwer, das Entsetzen unserer Freunde und unseren eigenen Schmerz

auszuhalten. Am Mahnmal brachten wir unsere Gedanken, Gefühle und Fragen ins Gebet. Dieser Nachmittag hat uns näher zusammengeführt. Mit einem Abstand von drei Tagen vertieften wir das gemeinsam Erlebte. Unsere peruanischen Freunde erzählten von ihrer Hilflosigkeit angesichts unserer Trauer in Struthof, sie erzählten von ihrer Zeit der Gewalt, die sie als Kinder miterlebt hatten, von ihrer Angst, dass es sich wiederholen könnte. Wir erzählten von unseren Familien während der Nazizeit, von dem Ringen unseres Landes um Aufarbeitung und Versöhnung mit der Vergangenheit. Uns wurde zum einen deutlich, dass wir als Deutsche „die Tränen unserer Eltern und Großeltern weinen“ (Zitat), die oft nicht die Kraft und den Mut hatten, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen. Zum anderen wurde deutlich, dass die Erfahrung von Gewalt und Diktatur für uns Deutsche - zumindest innerhalb unserer Landesgrenzen - Vergangenheit ist, für unsere peruanischen Freunde vielfach Gegenwart.

Was **Politik** betrifft, beschäftigten wir uns vor allem mit dem Thema Europa - die Europäische Union als Versuch, ein Europa des Friedens und der Sicherheit zu bauen. Sichtbar wurde das für uns mit dem Europaparlament in Straßburg.

Uns war es wichtig, gemeinsam unterschiedliche **Lebensrealitäten** in Deutschland zu erleben. So verbrachten wir zwei Tage in ländlichen Regionen Deutschlands – im Schwarzwald und auf der Schwäbischen Alb – und besichtigten sowohl einen ökologischen als auch einen konventionellen Bauernhof. Bei unseren peruanischen Freunden überwog dabei das Erschrecken über den konventionellen Hof und dessen Tierhaltung. Bei unseren deutschen Studierenden war die Faszination des ökologischen Hofes groß. Es herrschte reges Interesse an technischen Details.

Ihre durch die Landwirtschaft geprägte Lebenswelt stellten unsere peruanischen Freunde im Rahmen eines Gemeindeabends vor, indem sie den „Inkakalender“ erklärten, der von Aussaat und Ernte bestimmt ist. Auch die Herstellung ihres Kunsthandwerks, Keramik und Töpferwaren, präsentierten sie voll Stolz an diesem Abend.

Eine weitere Lebensrealität, die wir nicht aussparen wollten, ist die Realität der Armut in Deutschland. Wir besuchten in zwei Gruppen ein Obdachlosen- und ein Frauenprojekt in Karlsruhe. Das Reflexionsgespräch war sehr intensiv. Im Erleben unserer Freunde waren die armen Menschen, denen sie begegnet waren, reich. Sie hatten keinen Hunger, trugen gute Kleidung. Es wurde deutlich, dass wir den Begriff „Armut“ unterschiedlich verwenden, und es war schwierig, die furchtbare Armutproblematik des Entwicklungslandes Peru nicht klein zu reden und dennoch darauf zu beharren, dass es auch im entwickelten Deutschland Armut und Elend gibt.

Ein Thema, das uns als KHG mit dem Institut in Tinta verbindet, ist das Thema **Bildung**. Dementsprechend nahm es während unseres Treffens einen großen Raum ein. An einem Abend präsentierte die Direktorin das Pädagogische Institut in Tinta mit großer Klarheit und Pointiertheit. An einem anderen Abend stellte einer unserer Studierenden das Bildungssystem in Deutschland vor. Die Delegation aus Tinta verbrachte einen Studentenalltag in der Universität, einen Vormittag in einer Grund- und Hauptschule und einer Berufsschule. An einem Mittag kam es zu einer Begegnung zwischen Studierenden und Dozenten der PH Karlsruhe. Im Austausch hielten wir fest, dass in Deutschland auf hohem Niveau sowohl in der Schule als auch in der Hochschule Wissen vermittelt wird, mit sehr großer Kompetenz und sehr guter didaktischer Ausstattung. In Peru – zumindest an den staatlichen Schulen und Hochschulen – ist der Schüler/ der Studierende als „Ganzer“ im Blick. Es geht um eine ganzheitliche Ausbildung, um Wertevermittlung und um die Erziehung eines verantwortlichen und verantwortungsbewussten Bürgers.

**Kirche, Glaube, Spiritualität und religiöse Realitäten** wurden auf unterschiedlichste Weise thematisiert. Wir erzählten von unserer kirchlichen Minderheitensituation in Deutschland, tauschten uns über die so ganz andere ökumenische Situation in unseren Ländern aus. Wir begannen und beendeten jeden Tag mit einem gemeinsamen Gebet, das Studierende aus Karlsruhe und Tinta vorbereiteten. Das selbstverständliche und unbefangene freie Beten unserer Freunde hat uns dabei sehr beeindruckt. Wir feierten gemeinsam das Pfingstfest mit einem spanisch-deutschen Gottesdienst. Unsere peruanischen Freunde faszinierte unser freier Umgang mit liturgischen Texten und Bausteinen in der Messfeier. Wir erlebten Fronleichnam in Familien in Dörfern um Karlsruhe, wo unsere Freunde viele vertraute Elemente miterleben konnten wie Prozessionen, Blumenteppeiche und Weiterfeiern mit der ganzen Gemeinde im Anschluss an den Gottesdienst. Wir fuhren gemeinsam auf den Ottilienberg, ans Grab der heiligen Ottilie, wuschen uns gegenseitig die Augen an ihrer Quelle und baten darum, uns die Augen zu öffnen, um zu sehen, was wirklich ist.

Leider konnten wir nicht wie in Peru an einem Opfer für die Mutter Erde teilnehmen, weil uns eine Person fehlte, die dieser Opferfeier vorstehen konnte. Doch die Studierenden aus Tinta führten uns an einem Abend in die „cosmovisión andina“ ein und erklärten uns den Ablauf und die Gaben für eine Feier der Mutter Erde. Dafür hätten wir noch mehr Zeit gebraucht, denn von seiten unserer Studierenden war großes Interesse da, und es blieben viele Fragen offen.

Im Anschluss an unser Partnerschaftstreffen in Peru vergangenen Jahres haben fast alle Teilnehmer unserer Delegation die Chance genutzt, die Sehenswürdigkeiten des Landes auf eigene Faust zu erkunden. Unsere Freunde hatten diese Möglichkeit nicht. Deshalb war klar, dass wir zusammen mit ihnen auch **touristische Ausflüge** unternehmen wollten. Wir besuchten den Schwarzwald und Freiburg, das Elsass mit Straßburg und den Bodensee mit Bodman, der Marienschlucht, Meersburg und der Blumeninsel Mainau. Während dieser Ausflüge beklagten unsere Freunde, dass sie zu wenige Augen hätten, um all diese Schönheit zu aufzunehmen. „Deutschland ist ein großer Garten“, so fassten sie das Erlebte zusammen.

Unsere **Partnerschaft** mit dem Pädagogischen Institut in die Tinta verstehen wir als Teil der Partnerschaft unserer Erzdiözese mit der Ortskirche in Peru. Deshalb war uns ein Treffen mit den Verantwortlichen der Partnerschaft in Freiburg wichtig. Wir trafen uns an einem Vormittag mit Domkapitular Sauer und Frau Huber, um von unseren bisherigen Erfahrungen zu erzählen.

Auch wollten wir die Chance nicht verstreichen lassen und unser Zusammensein nutzen, um über die Zukunft unserer Partnerschaft nachzudenken. Dabei vereinbarten wir eine verbindliche Verlängerung unserer Partnerschaft um weitere fünf Jahre und sammelten Ideen für die Gestaltung unseres Miteinanders (s. 5. Ausblick).

### 3. Gesamtreflexion

Am Ende der Exkursionswoche stand eine Reflexion, bei der wir uns wechselseitig ein persönliches Feedback gaben. Das war ein intensives Erlebnis, aus dem die einzelnen gestärkt und glücklich herausgingen.

Zum Abschluss des Treffens hielten wir eine inhaltliche Gesamtreflexion der vergangenen drei Wochen. Eine Auswahl der genannten Punkte soll hier zur Sprache kommen.

Unsere peruanischen Freunde haben unsere Studierendengemeinde im Sturm erobert. Es herrschte dreiwöchiger Ausnahmezustand. Unzählige Menschen haben bei dem Programm mitgewirkt und mitgestaltet, mit diskutiert, mit organisiert, gekocht, übersetzt, gebetet, getanzt und gefeiert. Eltern, Freunde, Bekannte und Latinos aus Karlsruhe kamen in unsere Gemeinde, um teilzuhaben an dieser interkulturellen Begegnung. Es war erlebbar, was für eine Anziehungskraft so eine Partnerschaftsbegegnung hat, wie sie beschenkt und bereichert.

In der Abschlussreflexion wurde noch einmal zum Ausdruck gebracht, was wir alle in den Tagen gespürt haben. Wir hatten – wie schon im vergangenen Jahr in Peru - deutlich zu viel Programm. Es blieb zu wenig Zeit für eine persönliche Verarbeitung, spontane Aktivitäten oder informelles Beisammensein. Weniger wäre mehr gewesen.

Gleichzeitig war klar, dass wir die Ziele erreicht haben, die wir uns für unser Partnerschaftstreffen gesetzt hatten. Wir haben einander kennengelernt, es sind Freundschaften entstanden, und wir sind trotz Sprachschwierigkeiten zusammengewachsen. Wir haben uns mit der Geschichte, Kultur, Politik, der sozialen Wirklichkeit, der Bildungssituation und dem religiösen Leben vor allem Deutschlands, aber auch Perus auseinandergesetzt. Wir haben globale Zusammenhänge wahrgenommen und diskutiert. Wir haben gemeinsam Sehenswürdigkeiten besucht. Wir haben die „Lerngemeinschaft Weltkirche“ erlebt, haben voneinander gelernt, uns angefragt und durch andere Bilder für Gott, Mensch, Welt und Kirche ergänzt und geweitet. Wir haben an unserer Partnerschaft weitergebaut und dabei exemplarisch gelungenes interkulturelles Miteinander und wechselseitige Solidarität erlebt.

Eine ganz entscheidende Rolle spielten in diesem Zusammenhang die vorangegangenen Begegnungen: Zunächst eine erste Begegnung 2001 innerhalb der Befreiungstheologischen Sommerschule (zusammen mit der Missionszentrale der Franziskaner) und dann das Treffen im Sommer 2003. Vor allem durch die gemeinsame Seminarwoche in Lima waren unsere Freunde gut vorbereitet, so dass der „Kulturschock“ sich in Grenzen hielt. Auch herrschte bei Peruanern wie Deutschen das Gefühl vor, es kommen Freunde zu Besuch, so dass von Anfang an eine Atmosphäre der Freude und des Vertrauens bestand. Wie im vergangenen Jahr hatten die täglichen Reflexionen eine große Bedeutung. Unsere Freunde sprudelten von ihren Eindrücken und Erlebnissen, wir lernten unsere Welt mit den Augen der anderen sehen, offenbarten unsere Gedanken und Gefühle, die uns dabei durch Kopf und Herz gingen. Diese Gesprächsrunden erforderten große Sensibilität und bewirkten große Nähe. Es war spürbar – den anderen besser kennen zu lernen und zu verstehen, heißt auch, sich selbst besser kennen zu lernen und zu verstehen, heißt, den eigenen Horizont aufreißen zu lassen, Gewohnheiten und Verhaltensweisen zu überdenken, sich zu verändern, zu wachsen. Die „Eine Welt“ beginnt im Kleinen. Wo Menschen sich begegnen und gemeinsam gehen, da wächst die Eine Welt.

#### **4. Nachbereitung**

Eine konkrete Auswirkung des Partnerschaftstreffens ist die Auflösung des Arbeitskreises Eine Welt und die Neugründung zweier Gruppierungen in unserer Gemeinde - einer Gruppe, die sich mit neuer Energie und Motivation ganz der Gestaltung unserer Partnerschaft, und einer Gruppe, die das brennende Thema der Einen Welt - über Peru hinaus - wachhält und in die KHG einbringt.

Die neu gegründete Partnerschaftsgruppe wird sich noch in diesem Semester treffen, um die Begegnung noch einmal vertieft auszuwerten – unter besonderer Berücksichtigung der Auswirkungen auf den Einzelnen und die Gemeinde. Diese Gruppierung wird auch darüber beraten, in welcher Weise wir unsere Erfahrungen des interkulturellen Miteinanders einer größeren Öffentlichkeit zugänglich machen können.

## **5. Ausblick**

Vier Säulen sind für uns bei der Planung der Zukunft unserer Partnerschaft in den nächsten fünf Jahren zentral, das hielten wir in unserem peruanisch-deutschen Abschlussgespräch fest:

### ***Spiritualität***

Der gemeinsame Glaube in all seinen unterschiedlichen Ausprägungen, die Kraft aus der Gottesbeziehung, das Beten miteinander und füreinander ist die Hauptsäule unserer Partnerschaft. Das spirituelle Miteinander wollen wir über die Entfernung im persönlichen Gebet, in Andachten und Eucharistiefeiern pflegen.

Unseren 4. Partnerschaftsgeburtstag am 29.6. wollen wir mit einer zeitgleichen Messfeier begehen und jeweils drei Fürbitten im Vorfeld austauschen.

### ***Kommunikation***

Wir wollen den Kontakt und die entstandenen Freundschaften lebendig erhalten – sowohl Einzelpersonen untereinander als auch die beiden Institutionen KHG Karlsruhe und Pädagogische Hochschule Tinta. Per Email wollen wir uns über Ereignisse und Aktivitäten auf dem Laufenden halten und auf Pinnwänden in unseren Institutionen darüber informieren.

### ***Solidarität***

Partnerschaft ohne Solidarität ist zynisch. Wir werden gemeinsam über ein Folgeprojekt des Projekts „Libro, libros... libertad“ (der Erweiterung der PH-Bibliothek) nachdenken. Es stehen zwei Vorschläge im Raum.

### ***Begegnung***

Partnerschaft braucht Begegnung. Diese Einsicht wurde in diesem Partnerschaftstreffen aufs Neue bestärkt.

Beide Partner kehren nach der Begegnung in oder mit einer fremden Kultur mit einem erweiterten Horizont zurück in ihren Alltag und sind hoch motiviert, als Multiplikatoren ihre Erfahrungen weiterzugeben. Beide Partner haben gelernt, ihre Lebenswirklichkeit mit anderen Augen zu sehen, die Einheit der Welt ist spürbar nah gekommen. Der Stachel sitzt. Eine andere Welt der Toleranz und der Solidarität ist möglich.

Aus dieser positiven Erfahrung heraus sind zwei weitere Begegnungen geplant (2006 in Peru, 2008 in Deutschland).

Karlsruhe, den 20.6.04

Thurid Brümmel